



David Jaffin

Am Horizont

Gebete des Seins

David Jaffin
Am Horizont des Seins · Gebete

Am Horizont
des Seins

Gebete

77 9 2000



 johannis

David Jaffin

Am Horizont des Seins

Gebete

 johannis

*Dank an meine Frau Rosemarie
für die Bearbeitung dieses Manuskripts*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jaffin, David:

Am Horizont des Seins : Gebete / David Jaffin. –

Lahr/Schwarzwald : Johannis, 2000

(TELOS-Bücher ; 7823 : TELOS-Taschenbuch)

ISBN 3-501-01409-0

TELOS-Taschenbuch 77 823

© 2000 by Verlag Johannis, Lahr/Schwarzwald

Umschlagbild: Matthias Grünewald, Auferstehung Jesu,

Detail aus dem Isenheimer Altar in Colmar

© by Kunstbildarchiv Aline Lenz, Hamburg

Fotograf: Jochen Remmer

Umschlaggestaltung: Friedbert Baumann

Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr/Schw.

Printed in Germany 14127/2000

Ich sehe ihn jetzt
langsam durch den
Schnee gehen. Jeder
Schritt der Eindruck
eines Gedankens, ein Bild
aber noch nicht
gesichert/festgehalten,
als ob der Himmel
ein Nachklang seiner
Gedanken, seiner Schritte
wäre. Herr, er kann
nicht mehr finden,
weil er nicht mehr
wirklich suchen kann.
Du hast den Verlorenen
gesucht. Hilf ihm,
er ist mein Vater.

Diese Vögel sind
weniger geworden
durch ihren Flug.
Ihre Schatten sind
weg, sie streifen
das Land vergeblich,
um einen Halt zu
finden, Herr,
die Schatten, welche
ich hinterlassen
habe, wachsen in dieser
tief herbstlichen
Zeit, dass ich Angst
vor mir selbst
bekomme, nicht was
war, sondern was hätte sein
können ... Aber
ich suche jetzt wie
damals Zuflucht unter
deinen schützenden
Händen.

Israel unerlöst im
Kreuzesblut –

wie weit noch
nach Golgatha?

Wie viel mehr
stumme Lämmer, die

Opfergänge?

Wie oft die
andere Wange hin-
halten?

Wie lange noch die
Schuld bei uns
selbst suchen?

Israel, unerlöst,
Herr, im Kreuzes-
blut.

Du gabst Hiob
Recht, Herr,
gegen die Frommen –
war Israel gemeint?
Recht auszuharren,
seinen eigenen Weg
stur zu gehen,
wie heute im Streit
mit dir, seinen
Leidensweg?
Und Hiob gab dir
Recht, Herr, schwieg
zu deiner Herrschaft. –
Wie lange noch
schweigt mein Volk
zu deiner Erhöhung
am Kreuz?

Die Sonne greift tief
in den Schatten.

Die schwarzen Vögel
spiegeln sich im

Flug des klaren, un-
begrenzten Himmels.

Blau ist der Tag, aber
meine Gedanken sind schwer

beladen, Herr, ich
lebe die Widersprüche

dieser Welt und dein
Kreuz, dein Leiden

erhell mich täglich
neu.

Etwas in diesem
Gebirge macht mich un-
ruhig trotz dieser
unschuldigen Schmetter-
lingstänze und der
feinfühligsten Aussagen
der Blumen, etwas mehr
als ich begreifen kann. –
Wohin steigen denn diese
Bäume, diese Höhe,
welche ich nicht mit
meinen Augen, mit
meinen Sinnen bestimmen
kann? Und die Schatten,
welche so tief
greifen wie ausgestreckte,
sehnsüchtige Arme –
Herr, ich fühle mich so
unwesentlich, so
klein hier. Aber in
deiner Schöpferkraft
überragst du alles, was
ich habe und bin.

Ein Haus im Dunkel
umrahmt meine
Gedanken. Blätter
geformt zum Grünen
befreit jetzt zum
Fallen, nicht wovon
sondern woher
blindlings getragen
wie der Rhythmus des
Meers. Und ich
stehe mit dünner werdendem
Haar und pulsierenden
Händen in meinem
siebenten Jahrzehnt
erwartend, Herr,
soweit ich nicht
sehen kann.

Es war, als ob
ich in eine Wohnung
eintreten würde, aber der
Raum war tiefer
als ich gedacht hatte.
Was zuerst schattige
Gänge zu sein schienen, eröffnete
neue Räume, Einblicke, Ent-
fernungen, bis ich
endlich zu mir selbst
kam, Schatten und
Menschen, Bewegungen zu
Stille, Herr. So hast
du mich gerufen und
so komme ich.

Unsichtbar
irgendwo in diesem
Baum sitzt er und
singt ein klares
aber eintöniges Lied.
Er singt meine Sinne
zu Farbe. Er weckt
etwas längst Vergessenes in mir auf.
Er singt und singt,
bis ich meine eigene
Stimme nicht mehr
hören kann,
bis die Welt nur
dieses einsame
Lied hört. Alles
vergeht, Herr,
aber dein Wort, die
Stimme deines
Rufes bleibt.

Ein Haus für Blinde:
Hier hängen schöne,
farbige Bilder

und auch weise Sprüche
an den Wänden.
Draußen blühen die

Gärten, klar
geordnet und hier

drinnen tappen die
Blinden von Wand zu

Wand nur mit den Händen
sich orientierend, augenlos
für das Licht.

Herr, ich fand mich
selbst hier. Wie
oft bin ich blind

für die Wahrheit deines
Wortes und das
Licht deiner Wege.

Ich tappe wie in
Dunkelheit meiner
Sünde – führe du

mich, Herr, mich
Blinden, an deiner Hand,

Geleite mich auf
deinen Wegen.

Wie Ich ging so als
Kind, hüpfte von
Stein zu Stein,
bis ich ohne zu fallen
durchkam.

Heute scheint es mir
auch so zu gehen,

Schritte zwischen
Hell und Dunkel,

Wege wie Gedankengänge,
Sonne und Schatten

einander durchleuchtend ...
Aber jetzt weiß ich,

Herr, wie oft ich ge-
fallen bin. Ich

brauche haltende Hände,
deine, mich aufzuheben

und neu aufrecht zu
halten.

Allein sitze ich
hier in meinem Zimmer.
Die Wände beschließen
diese Grenze, einge-
engt in mir selbst.
Die Blumen stehen

künstlich zur Schau
ohne Blätter und

Geruch des Lebens.
Die Stühle sitzen ihre
eigene Sicht der Dinge
starr, leblos.

Herr, du bist der
wahre Grund des Lebens.

Erneuere mich wie die
Felder im Frühling
mit deinem aufgehenden Licht.

Lass mich wieder
Anteil haben an deinem
lebendigen Wort.

Wie ein Entengebet

Mutterente,
sechs ganz kleine
finden den gleichen
Pfad. Sie schaut
immer vorwärts, ver-
trauend auf ihr
Beispiel. Sie schauen
immer vorwärts, ver-
trauend auf ihre
Mutter, Herr, aber
warum haben wir den
wahren Pfad, deinen
Weg so gänzlich
verlassen?

Tischtennisnetz
und Schläger bekamen
wir, aber keinen Ball.
Ich sagte: »Dann wird
es schwierig für uns
zu spielen.« Aber
ich dachte nach. –
Ist unsere Kirche
nicht immer mehr so
geworden: vollkommen
ausgerüstet mit Kanzel,
Altar, neuen Gesang-
büchern und »richtigen
Aussagen« zu diesem
oder jenem, aber ohne das,
was das Spiel zum Spiel
macht, die Kirche
zu Kirche – du, Herr
Jesus.

Wie ein Spatzengebet

Der Spatz
stürzt sich mit großem Eifer
auf dieses winzige Stück
Fressen, die plötzliche Jagd nach
geschmecktem Leben
und der eigenwillige
Flug – wie Kommas
auf dem Weg zu einem
kaum vollendeten
Satz. Herr, mein
Leben scheint so frag-
mentarisch, so sprung-
haft wie das dieses
Spatzen, aber trotz
allem auf dem
Flug zu dir.

Sie hatten vielleicht nicht
gelernt zu reden, denn
sie schwiegen. Wir
saßen zu Tisch, aßen
und sie schwiegen.
Wir gingen spazieren
in einer fruchtbaren
Landschaft und sie
schwiegen. Herr, viel-
leicht ist manchmal
»Reden ist Silber und
Schweigen ist Gold« richtig,
aber du hast die Welt
durch dein lebendiges
Wort geschaffen.

Der Tag hat seine
Höhe überschritten.

Jetzt zeigt er
Schatten und Kühle.

Entfernungen werden
plastischer:

Diese Boote auf
dem See und meine

klärende Sicht.

Herr, ich bin in

diesem Lebensalter.

Ich weiß mehr als

je zuvor, vor allem
dass du, Herr,

besser weißt als
ich selber.

Einen Lachs
darf man nicht
zu fest hereinholen,
sonst reißt
die Schnur.
Einem Lachs
darf man nicht
zu viel Freiraum
geben, sonst
spuckt er den
Haken aus.
Ich danke dir,
Herr, dass du mich
so richtig gefangen hast.

Advent I

Wenn die Zeit ein
Ende hat, dann im
Winter, wenn die Herbst-
winde stille geworden
sind und der Schnee
das Land überdeckt
wie eine Mutter
ihr Kind, zärtlich
umsichtig.

Advent, Ende oder
Anfang der Zeit.
Ein Kind im Kommen,
das seine Decke
berühren wird, um
die Sterne zusammen
zu bringen, ihre
himmlischen Gesänge,
und seine Hände
werden viel mehr als
weitertragende
Geschenke empfangen.

Advent, wo die Zeiten
zusammenkommen, das
Alte wie das Neue,
aber alles in allem
nur in ihm.

Klavier ausgespielt.
Die Töne bleiben
jetzt stumm,
aber deine Hände
singen noch.
Was war, ist jetzt
und wird sein, Herr
Jesus, lass deine
Geburt so in mir
weiter wirken.

Über Nacht föhning,
das andere Ufer

wirkt klarer
rückt näher.

Gestern war es
kaum sichtbar –

ein Zeichen von dir,
Herr? Eine andere

Perspektive? Alles
gleich: die Häuser,

Bäume, Höhe, aber
anders gesehen.

Herr, gib uns in
unserem Alltag diese

klare Sicht auf
dein anderes Ufer, auf

dein Reich.

Zu schön ist
nicht zu gut.

Ich will die Falten
sehen, die Uneben-

heiten zwischen
Worten und Gedanken,

die Gefühle, welche
nicht so richtig

sind. Ich bin nur
als Mensch ge-

schaffen, ich
danke dir, Herr,

dafür – zu schön
ist nicht

zu gut.

Es ist nicht,
was ich sehe,
sondern wie ich
sehe. Ein Baum
bleibt ein Baum
oder Schatten im
Wind oder Blätter,
welche Licht
empfangen. Herr,
lehre mich zu
sehen nicht was,
sondern wie du
uns gelehrt hast.

Gedanken im gleichen
Takt gehen.

ein wortloses
Empfinden wie Regen
und Tau.

Herr, lass mich
nicht wie diesen
großen Baum.
Er überschattet so
viele andere. Er
nimmt ihnen die
Sonne weg. Er
gestaltet seinen
Schatten, wo die
anderen ihren kaum
finden können.
Herr, schneide Zweige
von mir weg. Ich
will auch erneuert
werden.

Ein Liebesgedicht mit 59

ist wie etwas
Gesprochenes
ohne Versprechen,
ein Blick, welcher
nicht mehr schmilzt,
sondern erhält,
ein Händedruck,
um zu sagen,
du bist da,
ich auch,
ein Gleichschritt,
weil unsere
Gedanken im gleichen
Takt gehen,
ein wortloses
Empfinden wie Regen
und Tau.

Für eine Orchidee

Weil ich dich so
sehe, das Blau
deines freudevollen
Gesichts, in der
Tiefe deine Lebens-
geheimnisse rieche,
sehe ich, was ich rieche,
rieche ich, was ich sehe.
Und dann dich,
deine feine Gliederung
zu berühren, erweckt
Farben in meinem Blut
wie einen neuen, bis
jetzt unbekanntem Gesang –
Herr, ich preise deiner
Hände Werk!

Ein Vogel

plötzlich mehr
sitzend als
fliegend arran-
gierte er sich mit
meinem Lieblings-
baum. Er saß
da, Flügel noch
innerlich vibrierend
und sammelte seine vom
Fliegen zerstreuten
Farben, Herr, so
will ich auch
stille zu dir
werden.

Augustinum I

Mit Dokortitel und
und viel Geld
sitzt sie in
ihrem Rollstuhl

und betrachtet die
fast nicht durch-
brechende Sonne
allein, meistens
allein. Sie lebte
ihr Leben richtig,
jeden Weg, jede
Entscheidung,
meinte sie, aber
jetzt scheint das
Leben wenig Anteil
an ihr zu haben.

Warum? fragt sie
sich oder einen
Gott, welcher so
neblig für sie
geblieben war
wie diese noch
nicht durchbrechende
Sonne.

Augustinum II

Sie hörte das
Wort von der Auf-
erstehung, nicht
mehr in der

Lage, zum Segen
aufzustehen.

Sie hörte das Wort
wie ein Licht,
das irgendwo,
irgendwann in

einer Kirche in
ihrer Kindheit an-
gezündet worden war.

Das Wort schimmerte
tief durch ihr
ganzes starres
Wesen. Es schim-
merte aber so
hell, dass sie
nicht mehr sie
war, sondern nur
etwas im Kommen.

Ich weiß nicht
was alle diese
Fenster sehen.
Sie schauen
durch Glas und
bringen das Licht
hinein. Wenn
es Licht ist, was
sie wirklich
sehen, dann, Herr,
mache mich zu
einem Fenster
deiner Wirklichkeit.

Der Vogel saß
auf seinem Fels und
schaute ins Meer hinaus,
bewegungslos wie
ein Denkmal, aber mit
einem schauenden
Auge wie ein Leuchtturm,
das Spähen seines
Lichtes ...
Er blieb auf
diesem Fels, nicht
wankend, Herr. So
warte ich jetzt auf
deine Wiederkunft.

Eine neue Mode,
Hemd mit ab-
gehenden Knöpfen –
so eines habe ich
mir gekauft.
Die Farbe passte.
Die Länge auch.
Das Gesicht meiner Frau
sagte ja dazu
wie beim Eierkuchen.
Aber knopflos
stand ich da, vor
einem zugeknöpften
Publikum, vielleicht
deswegen.

Die Tür war zu.
Ich stand vor
einer Kirche
mit den Worte zu-
genagelt: »Klopfet
an, so wird euch
aufgetan.« Ich
klopfte an –
nichts geschah.
Wer hat denn, Herr
Jesus, den Schlüssel
zu deinem Himmelreich?

Ich weiß
wirklich wenig
über den Wind.
Die Segel wissen
bestimmt mehr
oder die hochge-
türmten Wellen.

Ich weiß aber,
dass der Wind
mich berührt
wie liebende Hände
und trägt auch
etwas von mir weg,
weit weg:
Schatten und träges
Gewicht.

Der Wind und der
Heilige Geist
und ich immer
weniger geworden
wie Johannes zu
deinen Füßen, Herr.

Irgendwo ist immer
hier und irgendwann
ist immer jetzt.
Ich kann meinen
Schatten nicht verkaufen.
Ich kann meine Zeit, mein
Alter nicht verändern,
immer hier, immer jetzt,
aber nirgendwo Ruhe.
Die Zeit drängt vorwärts und
lässt mich, meine
»immer hier und
immer jetzt«
nur zum Schatten
werden wie das
Nachklingen eines
Vogelgesangs,
wie Wolken, wo sie
waren und nicht
mehr zu sehen
sind, Herr,
du hast aber am Kreuz
dein Ja zu mir
gesagt, immer hier
und immer jetzt,
fest genagelt,
fest und ewig.

»Parken hier nicht
gestattet« – aber
eine kleine Katze
sitzt gerade unter
diesem Schild. –
Man würde denken,
für sie allein
reserviert. Luther
stand, wo er war
und konnte nicht
anders ... aber diese
kleine Katze
scheint jetzt genauso
von ihrer Entscheidung
überzeugt.

Hommage an Kafka

Hier weiß die Linke
nicht, was die Rechte
tut. Das Gebäude
selbst verliert sich
in Nebenwinkeln und
die Kranken wissen
nicht, was die Schwestern
nicht wissen, was die
Ärzte nicht wissen,
was in anderen Ab-
teilungen vorgeht. Herr,
ich danke dir, dass
deine Wege klar und
gezeichnet sind.

Die ersten Blumen
proben das
Empfinden des Lebens.
Sie tasten hinauf
wo die Sonne so milde singt.
Sie formen sich zu
ihrer eigenen
Gestalt. Sie leben
in Farben so un-
bewusst, empfangend
Herr, du hast sie
zum Leben berührt.

Weihnachten unter Palmen

Tropische Sonne ohne
richtige Stimmung,
ohne einen echten Weih-
nachtsbaum, ohne
die richtigen Lieder –
Weihnachten?
Und wo war Jesus geboren,
unter Palmen, unter einer
fast tropischen Sonne
ohne die richtige
Stimmung, nur Armut,
und das einzige Lied
sangen halb tropische
Engel in keinem revi-
dierten Gesangbuch.

Diese Vögel

kennen keine Zeit,
keine Geschichte.

Jeden Tag sind sie
hier oder da
über das Wasser
gleitend oder im
plötzlichen Flug fischend.

Und danach (wenn es
überhaupt ein danach
für sie gibt)

ruhen sie am Strand
aus. Ihre Sonne
geht auf und geht
unter, als ob das jeden
Tag gleich wäre.

Aber du, Herr,
hast uns Menschen
für Geschichte bestimmt.

So lässt du uns
im Garten fallen bis
zum Todesurteil, aber
so rufst du uns zu

einem ewigen geschichts-
losen Heimweg in
dir.

Für einen Sandregenpfeifer

Du stehst da
mit einem Bein
in der Luft.
Aber dein Gleichge-
wicht scheint
intakt zu bleiben.
Du schaust starr
hinaus zu einer Welt,
welche ich bestimmt
anders sehe, und ich
überlege, ob wir, Vögel
oder Menschen, wirklich
anders empfinden
können, so stehe ich jetzt
mit einem Fuß in
der Luft ...
nicht lange.

Dieses kleine Vögelein
verloren schauend

suchend unter hunderten
einer größeren Art.

Es lieferte ständig schräge
Spuren im Sand.

Endlich fand es seinen
Platz in der Masse,

nicht der seinen,
drehte sein kleines

Köpflein wie die anderen
zur Sonne und fühlte

sich wie zu Hause. –
Herr, so hast du

mich gerufen und so
habe ich dich

gefunden.

Die tropische unter-
gehende Sonne
nimmt ihre ganze
Form zusammen und
sinkt ins Meer.
Niemand weiß jetzt
wo sie ist.
Der Horizont näht
ihre gebliebenen Wunden
zusammen und so,
Herr Jesus, verließest
du uns, du das
Licht der Welt, in
einer Finsternis,
welche du allein zu
erhellen vermagst.

Jesus als Deutscher, als
Franzose –

auch für sie gestorben.

Jesus als Schwarzer, als
Indianer – auch

für sie kam er in
die Welt.

Jesus als Frau, aber
jetzt unkenntlich
gemacht.

Jesus als Jude –
kreuzige ihn!

Die Wellen rauschen in
ihrem eigenen Rhythmus,
uralt wie der erste
Herzschlag des Menschen,
ungeahnt aber lebens-
durch-dringend, Herr,
was ich weiß und
sehe, ist nur
wie der Sonnenglanz
am Meer, aber ohne
den Puls seiner wahren
Tiefe.

Gebet trotz der ganzen
Last meines Gewissens.

Wo der Ozean aufhört
und der Himmel
anfängt, weiß ich
nicht. Am Horizont
scheinen die beiden
sich zu treffen
irgendwo jenseits
unserer Sicht der
Dinge, Herr.
Mein Anfang und
mein Ende sind mir
weiter gedacht als
ich jemals sehen
kann – mein Schöpfer,
mein Erlöser, ich
bete dich an.

Dicker als dick
pendelt sie mir ent-
gegen. Ihre Wangen
wie noch nicht
Käse, ihre
Beine wie früh-
romanische Säulen.
Solches Gewicht aufrecht
zu halten. Aber ihre
Augen so klein und
blinzelnd erinnern
mich an die Ohren
von großen Nilpferden.
Hier wackelt vielleicht
ihre innere Seele
durch. Herr, höre mein
Gebet trotz der ganzen
Last meines Gewissens.

Ihre Schatten
gingen ihnen voraus
sehr groß in der
Morgendämmerung
vielleicht als
Botschafter ihrer
eigenen Wunschbilder,
groß, beweglich, voran-
streitend bis diese
zwei alten und ge-
beugten Menschen-
kinder ihnen nach-
folgten, Herr.
Wer sich erhöht, wird
erniedrigt, oder
auch so gesehen:
Wer sich erniedrigt
wird erhöht?

Vogelversammlung,
Seemöwen. Alle total
stille der Sonne
zugewandt, meditierend,
bis der Prediger,
ein Pelikan, ankam
mit schnattriger
Botschaft und diesen
Flügeln. Herr,
breitest du dein
Wort so aus:
Himmelwärts entfaltet,
aber in Demut,
sittsam wie diese
Vögel wahrgenommen
haben?

Nur meine Augen
haben die Zeit
bestimmt. Alles
sonst lag in
Stille von Eis und
Schnee, welche die
Zeit verneinten,
so kalt, dass nur
schwarze Vögel wagten
sich etwa wie Farben,
Bewegungen, Schatten
neu zu gestalten.
Herr, meine Zeit
endet hier in einer
Zeitlosigkeit
vor dem Anfang und
nach dem Ende.

Gleich
ist nie gleich,
meinte sie, sondern
immer später.
Ihre Zeit trägt Verlust
an sich selbst. Sie
trifft nicht richtig
ein wie ein Sommer,
welcher mehr
Schatten als Licht
blieb. Und so meinten
manche von dir,
Herr, deiner Wiederkunft.
Gleich
war nie gleich,
sondern immer später,
bis deine Zeit alle
unsere Zeit zur Gegenwart
machte, Herr, in
dir.

Wenn alles buch-
stabiert wird,
was wird bleiben –
nur die Buchstaben.
Die Wahrheit steht
immer zwischen den
Zeilen: die Stille
des Unausgesprochenen,
die Momente,
wenn Worte schweigen
und Landschaften
sprechen, wenn Liebe
wahrgenommen wird,
wenn du, Herr Jesus
so gegenwärtig bist,
weil du still und
inniglich zu uns
sprichst.

Sie haben alle
ihre Gesichter aufge-
setzt, ihr Lächeln
bereitgestellt,
ihre Figuren spiegel-
fertig verfeinert.
Nur einen fand ich,
fand mich gefällig,
dieser zu schmale Hund
mit echten, traurigen
Augen, die sein ganzes
Gesicht in Anspruch
nahmen. Herr, ich
danke dir, dass
du Tiere, echte,
geschaffen hast!

Gelächelten
Glückigen.

Sie war so
sehr sie selbst
wie ein Fass
überevoll mit Wasser.
Alles floss dahin
und alles floss
darüber und nichts
blieb, wie es
bleiben sollte,
außer dem Fass
selbst. Herr,
fülle sie nicht
mehr mit Wasser
oder gar Wein,
sondern sei
ihr wie die Sonne,
bis ihre Form
in dir verklärt
wird.

Sie schützte sich
gegen
sich selbst
wie ein Zaun, welcher vor
Unkraut bewahrt.
Hier darf weder Sonne
noch Licht der
Wahrheit durchdringen.
Herr, wir sind alle
unsere schlimmsten
Feinde, aber wenn
du Kraut von Unkraut
in deinem Gericht
trennst, wird es
keinen Selbstschutz
mehr geben, nur
dich und wir ent-
blößen
Gläubigen.

Dieses kleine

Bächlein nimmt seinen
eigenen Weg, alles
andere als geradeaus,
zu einem kaum
bekannten Ziel.

Ist das auch, Herr, ein
Zeichen von dir?

Deine biblischen
»Helden« gingen durch
Irrungen und Wirrungen,

bis du ans Ziel
mit ihnen gekommen
warst – wie bei
Paulus zur Geraden Straße.

Und so war es mit
der Wüstenwanderung
deines Volks, 40 Jahre
ohne Kompass unter deiner
fehlerlosen Führung unter-
wegs, Herr. Welche un-
geahnten Wege hast du
noch mit mir vor?

Die alten Zweige
schneidet sie ab

mit verjüngten,
blühenden Händen.

Das Grüne kommt
nochmals zum Vorschein.

Arbeite, bitte, so
an mir, Herr,

dass, was inniglich
Tod ist, was

nicht mehr grünt in
deinem Sinne

weggeschnitten wird
zu neuem Saft.

Dieser Sommer wird
nicht wirklich reif.

Eine Kälte sammelt
sich in seinem
Schatten. Die Sonne
scheint hell,
aber ihre Kraft ist
frühzeitig verblasst.

Herr Jesus,
manchmal spüre ich,
dass meine Sommerzeit
zu Ende geht. Meine
Kräfte lassen nach
wie ein Strom
tief in der Trocken-
zeit. Mein Gang
geht langsamer, schwerer.
Ich höre nicht mehr
genau wie früher.
Aber du bist der
wahre, erneuernde Puls
meiner Stärke.

Diese Kirchenglocken
bezeugen mehr als
nur Zeit und Klang.
Sie überschreiten auch
Raum, den fast grenzenlosen,
diese ausgedehnten Täler.
Und was sie sprechen,
kann nicht Gottes Wort
ersetzen, aber
sie bezeugen auch
mitten unter uns
den, der vor der Zeit
und nach dem Ende
war und bleibt –
dich, Herr.

Kinder –
haben noch nicht
gelernt, was zu
sagen, was zu tun ist,

wann zu reden
wann nicht.

Sie hüpfen hin und
her, auch in ihren
Gedanken wie Eich-
hörnchen von Zweig
zu Zweig.

Versteckspiel ist für sie
vor allem, vor sich selbst,
als ob sie wirklich
gar nicht da seien.

Herr, so will ich mich
auch verstecken,
nicht wie Adam und
Eva vor dir,

sondern vor mir
selbst, bis eines Tages
nur du da bist,
nur du, Herr, für
mich.

Er konnte mir nicht in die Augen schauen.

Er redete laut und fröhlich und pries damit

seine Pizza und spaghettihaften Waren an,

aber es war, als ob diese Güter nur zu

riechen wären, aber nicht zu schmecken, Herr,

er lebt allein und verlassen. Er lebt

von dem Duft der Wirklichkeit, aber nicht

von ihrem vollen und vollständigen Geschmack.

Hilf ihm, Herr.

Gebet in Form einer Sehnsucht

Schnee beginnt
stillter als man
sehen kann.
Irgendwo waren die
Sterne gezeichnet,
der Schein des Mondes
gefragt. Aber
jetzt nur dieser Anfang:
Schnee und vielleicht
ein Rabe in der
Sehnsucht nach seinem
Schatten vorbei
geflogen.

Früher nannte man
rot rot

und jetzt nennt
man es blau –

sind wir denn alle
farbenblind oder

chamäleonhaft
im Geist?

Vielleicht wird später
rot wieder rot genannt werden,
Herr, ich danke dir,

dass du die Sache
beim Namen genannt

hast, wie sie wirklich
ist. Gib uns auch die Kraft dazu.

Geb. Fischer hast du
gewählt, Herr, und letztes

Mal habe ich nur einen
toten Zweig ins Boot

gebracht. Fischer hast
du gewählt und ich

kann nicht immer über
den Fischfang reden.

Zu viel anderes ist
mir wichtig, Herr,

die große Vielfalt
deiner Schöpfung, die

Schöpferkraft der Kunst,
ihre Nachahmung von dir.

Aber Fischer hast du
gewählt, Herr, und ich

probiere so gut ich
nur kann, mit einem

kleinen Wurm und einem
großen Netz.

Über Gauguin, Schindler, Caravaggio ...

»Bei dem Herrn ist
alles möglich« –

Ehebrecher, die im tiefen
Geheimnis deiner
Schöpfung sprechen durch
Farbe und Raum.

Trinker und Playboys,
die dein Volk
scharenweise retten,
wo die Frommen
ängstlich daneben sitzen.

Mörder, die den
Finger in deinen ge-
kreuzigten Leib legen,

als ob sie selbst Thomas
wären. Herr, ich
staune neu über das, was
ich nicht erklären kann.

Ja, bei dir ist alles
möglich.

*Alle Zeit ist für den
Herrn gegenwärtig*

Spuren von Schnee,
letzte Erinnerungen
an eine Zeit vorbei
gelebt. Ich stand
an Gleis 3, Siegen:

»Von diesem Gleis
wurden Juden in
Konzentrationslager
gebracht.«

Spuren im Schnee,
letzte Erinnerungen
erloschen oder nicht
aber jetzt für
immer gegenwärtig.

»Klimaveränderung«

las er in der
Zeitung. Arktisches Eis
2 mm geschmolzen in
einem Jahrzehnt, las
er, als der Schnee dicht
vor seine Augen fiel,
als er die elektrische
Heizung zusätzlich
einschaltete, als er sich
spitzweghaft umhüllte
in eine dicke Decke.
Herr, bring du endlich
Tauwetter über uns in
dieser so aufgeheizten
Weltatmosphäre.

Alle
Her
Sie betete fast
immer das Gleiche.

Sie zog sich sehr
fromm an.

Sie redete mit ge-
falteten Händen.

Sie hatte ihren be-
stimmten Platz
in der Kirche und
hörte jede Predigt
jeden Sonntag, als ob
es das Gleiche wäre.

Unveränderlich ist Gott,
dachte sie und so bin
ich auch. Und eines
Tages traf sie

ein Schlag, ein Herz-
schlag und sie
starb neben einem
Baum, welcher seit
Jahren keine neuen
Früchte getragen
hatte.

Warum ist es, Herr,
dass ich singe,
was mich bestimmt?
Wie aus einem tiefen
Brunnen entsteht dieses
Lied und spiegelt mich
in mir selbst. Brich
du ein Lied aus mir
hervor, Herr, von
deiner Sternenwelt, ein
Lied der Lieder, dein
erlösender Schrei
am Kreuz.

Du kehrst zurück,
ohne dich war
etwas in mir leer.

Tief innen, wo die
Rippen mich verzweigen
von mir selbst,
von dir.

Der Herr hat uns
eins gemacht.

Fern von dir ist,
wo das Laub verwelkt und
dann die Bäume im Wind
erstarren.

Spiegelung

von dem gleichen
Strauch an der gleichen

Wand, zuerst scharf
klar und deutlich,

aber dann in einem
sanfteren Licht

fast weich, auch un-
genau. Das eine

Bild ist, wie ich
bin und das

andere, wie du, Herr,
mich in deiner Barm-
herzigkeit annimmst.

Abschied von meinem Vater

Ich schreibe dieses letzte
Gedicht in einer fremden Sprache,
weil du, trotz unserer Nähe,
fremd für mich geworden bist.

Nur zwei Menschen standen dir nahe:
Meine Mutter, dein Vater.
Du warst wie ich ein Träumer,
aber du träumtest von Geld
und Erfolg und dazu hast
du mir und vielen anderen
geholfen.

Zwei Mal versuchte ich dir nahe
zu kommen, als ich (nach
deinen Wünschen) diesen Baseball
so hart warf und du weggelaufen
bist vor Angst ... und dann
vier Jahre später, als wir zusammen
Beethovens 4. Klavierkonzert
hörten und du eingeschlafen bist.

Nur weg von deiner Macht und
deinem Einfluss, weg zu Schuld von dir erklärt,
weg zu Jesu Spruch über: Wer
Vater und Mutter verlässt ...

Ja, Vater, du bist mir fremd
geworden, aber so nahe, fast
so nahe wie ich von mir
selber bin: wie wir gehen,
denken, empfinden, wie
wir träumen, wie wir so leicht
vergessen.

Manchmal denke ich sogar, dass
ich du bin und du ich,
so nahe, so ferne sind wir.

Abschied: Ja, von mir selbst,
von einem sehr wichtigen Teil.
Abschied in der Ferne, aber auch
in der Nähe. Dich vergesse ich
niemals – du bist mein!

Lebensrhythmen

Prosa

110 Seiten, ISBN 3-501-01389-2

David Jaffins Prosa - Kurzgeschichten, Anekdoten, Gleichnisse, Bilder - ist geprägt vom Blick auf das Eigentliche und durchdrungen von der geheimnisvollen Gegenwart Gottes.

Weitere Bücher von David Jaffin im Verlag Johannis

Die Farben der Freude

Gebete

104 Seiten, ISBN 3-501-01296-9

»David Jaffin selbst sieht in diesen Gebeten das Zentrum seines Schaffens. Seine große dichterische Begabung und sein tiefes biblisches Denken prägen diese Gebete, die den Leser und Beter einladen zur Begegnung mit Gott.«

(Thomas Baumann im Vorwort)

Lebensrythmen

Prosa

110 Seiten, ISBN 3-501-01389-2

David Jaffins Prosa – Kurzgeschichten, Anekdoten, Gleichnisse, Bilder – ist geprägt vom Blick auf das Eigentliche und durchdrungen von der geheimnisvollen Gegenwart Gottes.

Der Ruf

Erzählungen und Gleichnisse

111 Seiten, ISBN 3-501-01343-4

»Das sind keine Geschichtchen zur guten Unterhaltung, sondern Erlebnisse und Gleichnisse, die tief in psychische Vorgänge blicken und das Ewige durchscheinen lassen. In dichter, ja dichterischer Sprache – manches liest man am besten zwei- oder dreimal – bringt Jaffin sehr persönliche Reflexionen zum Ausdruck, immer wider gewürzt mit einer Prise jüdischen Humors. Seine Leser lässt er an seinem eigenen Leben und Glauben teilhaben und ruft sie – mit den Mitteln des Erzählers und Dichters – zum Kreuz.«

Glaube und Erziehung, 12/1998



Das Gespräch mit dem lebendigen Gott ist
die Grundlage eines lebendigen Glaubens.
David Jaffins Gebete laden dazu ein.

ISBN 3-501-01409-0



9 783501 014097

johannis

77823